

Die neue Neger-Bewegung in den USA

I.

Am 1. Februar dieses Jahres setzten sich einige Studenten eines Negercollege in Greensboro, North Carolina, an den für Weiße reservierten Lunchcounter eines Woolworth-geschäftes und bestellten eine Tasse Kaffee, nachdem sie vorher in anderen Abteilungen des Einheitspreisgeschäftes ein paar Kleinigkeiten eingekauft hatten. Als sie nach der zu erwartenden Verweigerung der Bedienung sitzenblieben, ahnten sie vielleicht nicht, daß ihre Aktion eine der wirksamsten sozialen Bewegungen im heutigen Amerika entzünden und voraussichtlich eine neue Ära im Verhältnis der Rassen zueinander einleiten würde. Es war ihnen einfach darauf angekommen, nicht mehr die Segregierung zu akzeptieren, d. h. die Trennung und unterschiedliche Behandlung der Rassen auf vielen Gebieten und die damit verknüpfte menschliche Entwürdigung, und auf ihrem moralischen Recht zu bestehen, wie jeder andere anständige Bürger behandelt und bedient zu werden. Sie hatten erkannt, daß die Segregierung ihren Fortbestand ebensosehr der stillschweigenden Duldung von Seiten der Neger wie dem sozialen Druck der Weißen verdankt, und hatten beschlossen, sie an einem ihrer — moralisch und ökonomisch — schwächsten Punkte anzugreifen. Die Eßtheken jener Kettenläden, deren sonstige Abteilungen wesentlich auf die Negerkundschaft angewiesen sind und deren Direktionen sich im Norden befinden, schienen das geeignetste Objekt. Die Methode — höflich, wortlos, friedfertig — gab den rabiatischen Provokateuren keine Handhabe und machte auf die anständigen Elemente unter den Weißen einen gewinnenden Eindruck. Sie erzwang die Zuflucht zu verstaubten Paragraphen zum „Schutz des Privateigentums“, die es einem Geschäftsinhaber gestatten zu bestimmen, wem er was verkaufen wolle und wem nicht; eine etwas fadenscheinige Rabulistik, die weder dem moralischen Volks empfinden noch wahrscheinlich den gerichtlichen Revisionsinstanzen standhalten kann. Einstweilen haben denn auch die meisten so bedrohten Geschäfte lieber ihre Eßtheken geschlossen, soweit sie nicht, wie in einigen Städten der „Randstaaten“ (Texas, Florida, Tennessee) kapituliert haben.

Das Beispiel der Studenten von Greensboro fand innerhalb weniger Tage begeisterte Nachahmung und breitete sich wie ein Lauffeuer unter den Studenten in benachbarten Städten und Staaten aus. Die Bewegung erstreckte sich stellenweise auf Warenhäuser und andere öffentliche Stätten, weiße Studenten im Süden nahmen teil, Studenten im Norden organisierten Solidaritätsaktionen, zum ersten Mal in Jahrzehnten wurden die bedeutenderen Universitäten von einer begeisterten politischen Bewegung ergriffen. Die Spitzengremien aller Kirchen sanktionierten die Bewegung und ihre Forderungen (die örtlichen Priester freilich folgten diesem Beispiel oft nur zögernd oder gar nicht). Die Illusion des Modus vivendi in den Beziehungen der Rassen in den Städten mit „guten“ Verhältnissen platzte rasch, die Versuche zu Kompromißlösungen scheiterten zumeist; zwischen der Forderung nach der ganzen Menschenwürde und der Haltung jener „Gemäßigten“ unter den Weißen, die durch kleinere oder größere Zugeständnisse jeweils das Prinzip der Segregierung, der weißen Vorherrschaft aufrechtzuhalten trachten, ist nach der Natur der Dinge kein Kompromiß möglich. Damit spitzt sich die Situation in explosiver Weise zu, und es ist nur der Standhaftigkeit der neuen Negerbewegung gegen jede Art der Provokation und der Besonnenheit vieler weißer Munizipalbehörden zu verdanken, daß es bisher nicht zu größeren Gewalttätigkeiten gekommen ist. Aber wir stehen erst am Beginn dieser Bewegung, die nun von der Studentenschaft auf die allgemeine Negerbevölkerung übergreift und ihren Massenauftritt Anfang April in einer hymnensingenden, von Priestern geführten Demonstration vor den Stufen des Staatskapitols in Montgomery, der Hauptstadt von Alabama, erlebte.

Diese neue, durch das „Sit-in“ (= Drinsitzen) gekennzeichnete Bewegung unterscheidet sich grundsätzlich von früheren Kampfbewegungen der Neger, von der mehr geräusch-

vollen als erfolgreichen kommunistisch-inspirierten und Afrika-orientierten dissidentischen Bewegung der 30er Jahre ebenso wie von der geschickten aber weitgehend legalistischen Methode der NAACP (*Nationale Association for the Advancement of Colored People*), die 1954 im Pyrrhussieg des berühmten Supreme Court-Urteils gegen die Schulsegregation gipfelte, welches die Trennung der öffentlichen Schulen nach Rassen als gegen die Verfassung verstoßend und die Verwandlung dieser Schulen in sogenannte „integrierte“ Schulen „mit aller gebotenen Schnelligkeit“ anordnete¹). Die neue Bewegung schöpft ihre Kraft, wie erwähnt, aus moralischen Quellen, aus dem ernststen, selbstbewußten Willen, die eigene Menschenwürde zu verwirklichen, wenn nötig im Gefängnis, und aus der gandhistischen Taktik, welche die angewandten Mittel stets im Einklang mit dem zu verwirklichenden Ziel zu halten sucht. Der schlichte Appell an die christliche Menschenbrüderschaft und an die jedem amerikanischen Bürger eingeborenen Rechte gibt der Bewegung Schlagkraft, Selbstbewußtsein und moralische Wirkung; der „neue“ Neger ist bereit, der Fähigkeit der Gegner, Leid zuzufügen, eine noch größere Fähigkeit, Leid zu erdulden, entgegenzusetzen.

Er hat gelernt, daß die Diskussion von Fakten in Rassenangelegenheiten nutzlos ist; indem er das ihm täglich zugefügte Unrecht dramatisiert, appelliert er wirkungsvoll an das Gewissen der Weißen.

Freilich wäre eine solche Taktik in einer totalen Diktatur unmöglich oder hoffnungslos. Dagegen hat sie gute Chancen in einem Land, in dem immerhin in den meisten Landesteilen der Neger die politischen Rechte, wenn auch gewiß noch nicht alle sozialen Vorteile genießt, und in dem außerdem Presse, Radio und Fernsehen für weiteste Publizität sorgen. Im Gegensatz zur Bewegung der 30er Jahre hält sich die neue Bewegung frei von Haß, bewahren ihre Träger eine erstaunliche Selbstdisziplin, Höflichkeit und Würde, selbst unter äußerster Provokation. („Warum schlagt Ihr nicht zurück?“ riefen weiße Hoodlums von Nashville in Verzweiflung).

In dem gleichen Geist des Opfermuts, wie er aus der indischen Freiheitsbewegung bekannt ist, riskieren diese Studenten den Ausschluß aus den staatlichen Universitäten. Sie widersetzen sich nicht den Verhaftungen; ja, in Fällen, wo die Polizei zu Gruppenverhaftungen schreitet, kann sie sich oft vor dem Ansturm der zu Verhaftenden nicht retten. Manchmal lehnen die Verhafteten ab, Kautions zu stellen, und bleiben bis zur Gerichtsverhandlung im Gefängnis. Geldstrafen werden im allgemeinen durch Gefängnis abgebußt, und so die Gefängnisse zu Stätten der Freiheit gemacht, und Richter und Publikum beschämt, denn die Gefängnisstrafe wirkt natürlich außer allem Verhältnis zur Geringfügigkeit des Vergehens. (Außerdem wird das auf die Dauer für manche Munizipalitäten etwas kostspielig). Typisch für diese ganze Haltung sind die Worte einer jungen Studentin, *Priscilla Stevens*, an ihre Mutter, die, um Kautions zu stellen, aus der 500 km entfernten Heimatstadt herbeigeeilt war: „Mutter, ich bin nicht frei, weil Du nicht gehandelt hast. Ich will mir einmal von meinen Kindern diesen Vorwurf nicht machen lassen.“

Die Aktionen entstanden und verbreiteten sich zunächst spontan, vor allem auch durch die Basketball-Sporttreffen zwischen den einzelnen Schulen. Darüber hinaus suchten und fanden sie allmählich Rat und Unterstützung durch einige Organisationen, vor allem durch CORE (*Congress of Racial Equality*), eine noch junge Organisation, die das Hauptgewicht auf den persönlichen Einsatz legt. Es wurden gewisse Richtlinien für diesen gewaltlosen Kampf ausgearbeitet, als dessen Grundhaltung die christliche Nächstenliebe und *Gandhis* Beispiel immer wieder betont wird. Ein solches unbedingtes Zeugnis, in unserer Zeit der

1) Ein wichtiger Faktor bei der Entstehung der neuen Bewegung war für die Negerstudenten von 1960 die Enttäuschung ihrer Hoffnungen von 1954 und die offenbare Aussichtslosigkeit, auf den bisherigen Weg in absehbarer Zeit zu nennenswerten Ergebnissen zu kommen. Nach einer Aufstellung der *New York Times* gehen außerhalb der Randgebiete im eigentlichen Süden nach 6 Jahren nur ein paar Tausend Negerschüler in gemischte Klassen, in manchen Staaten (Mississippi, Alabama, Louisiana, Georgia, South Carolina) kein einziger.

DIE NEUE NEGERBEWEGUNG IN DEN USA

Anpassung so selten geworden, verfehlt nicht seine Wirkung aufs eigene Lager wie auf Gegner oder Außenstehende.

Ein weiterer nicht unwichtiger Pluspunkt: die Durchsetzung der Schul-Desegregierung auf der Basis des Urteils des obersten Gerichtshofs zwang und zwingt die Neger in die Rolle des Klägers, dem die beklagten lokalen Schul- oder Staatsbehörden langwierige und kostspielige Verzögerungs- und Umgehungsmethoden entgegensetzen können, umso mehr als u. U. jeder Schulbezirk separat verklagt werden muß. Ein langsamer, aufreibender Prozeß, an dem sich selbst im Erfolgsfall wenig Begeisterung oder moralische Strahlenwirkung entzünden kann. Im Gegensatz dazu hat die neue Taktik den Vorteil, daß sie die Betroffenen juristisch zu Angeklagten macht, die zwar vielleicht das formale Recht gegen sich, das moralische Recht aber und einen guten Teil der öffentlichen Meinung für sich haben.

II.

Kein Zufall, daß diese neue Bewegung nicht früher aufkam: sie hat zur Voraussetzung die Existenz einer genügend breiten Schicht der „Neuen Neger“, die ihrerseits ein Produkt der in den letzten Jahrzehnten stark verbesserten ökonomischen, politischen und erzieherischen Lebensbedingungen der Neger ist. (Kein Zufall auch, daß dieser „Neue Neger“ gerade in diesen Jahren erstmals seinen Niederschlag in der Negerliteratur fand, in den Romanen von *Ralph Ellison* und *James Baldwin*, in der Dramatik von *Lorraine Hansberry*). So erleben die „gemäßigten“ Weißen der Südstaaten nicht ohne Bitterkeit, daß die Hauptträger der neuen Bewegung der gebildeten Oberschicht entstammen und vor allem der Studentenschaft gerade jener staatlichen Negerhochschulen, die als segregierte Institutionen errichtet wurden, um die weißen Colleges nicht desegregieren zu müssen. Aus dieser Schicht hat sich eine neue Führerschaft entwickelt, deren politische Reife, menschliche Größe und moralische Kraft ebenso frappiert wie die Disziplin, welche die Bewegung als Ganzes bei aller Spontaneität und Erfindungsgabe bewahrt. Neue Namen, wie *Martin Luther King*, *F. L. Shuttlesworth* (protestantische Pfarrer), *Leonard Holt* (Anwalt), *James Lawson* (Student) tauchen fast über Nacht auf, neue Organisationen wie der schon erwähnte CORE gewinnen plötzlich Bedeutung. Der 41jährige *Martin Luther King* ist wohl unbestritten die stärkste Persönlichkeit. An *Gandhi* geschult, radikal, religiös und realistisch, wurde er vor wenigen Jahren bekannt durch die erfolgreiche Führung des fast ein ganzes Jahr dauernden Autobus-Boykotts in Montgomery, Alabama, der in der Abschaffung der getrennten Sitze für Weiße und Neger endete und in gewisser Beziehung einen Auftakt für die heutige Bewegung darstellte. Dieser Mut und Besonnenheit ausströmende Mann und seine Freunde wollen den Süden, trotz aller Verfolgung, nicht fliehen, sondern umgestalten, und man kann verstehen, warum *James Dabbs*, einer der (weißen) Leiter der *Southern Regional Conference*, einer die Gleichberechtigung der Neger behandelnden Organisation, ihn und die neue Bewegung als das hoffnungsvollste Zeichen für die Regeneration des kranken Südens begrüßt.

Die Bewegung benutzt auch bewußt die wirtschaftliche Macht, die die Negerschaft heute darstellt. Die letzten beiden Jahrzehnte haben große Verschiebungen in der sozialen und ökonomischen Struktur der Südstaaten mit sich gebracht. Einerseits sahen sie die Abwanderung von etwa 10 Millionen Negern nach den Großstädten des Nordens und Westens mit ihren besseren Arbeits- und erträglicheren Lebensbedingungen und Erziehungsmöglichkeiten. (In einer Periode, in der das Land als Ganzes eine Bevölkerungszunahme von etwa 25 vH verzeichnete, stagnierte die Bevölkerungszahl der Südstaaten, abgesehen von dem Sonderfall Florida). Andererseits fiel in diese Zeit eine zunehmende Industrialisierung des Südens, vor allem durch den Ausbau der chemischen und Textil-Industrie, und in geringerem Maß der Metall-, Maschinen- und Elektro-Industrien.

Dies alles verbunden mit einer Verschiebung und Strukturwandlung in der Agrarwirtschaft, vor allem im früher alles beherrschenden Baumwollbau, durch die Verlagerung nach neuen günstigeren Anbaugebieten (Texas und Arizona) und durch die Einführung des mechanischen Baumwollpflückers. Diese verschiedenen Trends brachten auch innerhalb des Südens eine Bevölkerungsverschiebung nach den Städten mit sich, einen erhöhten Bedarf an Negerarbeitern mit besserer Schulbildung und vor allem eine beachtliche Erhöhung der Kaufkraft der Neger. Andererseits beschränken sich die selbständigen Unternehmungen der Neger, in erster Linie infolge der Schwierigkeiten der Kapital- und Kreditbeschaffung, bisher weitgehend auf Service-Industrien, wie Friseure, Beardigungsanstalten, Versicherungen u. dgl. Der Einzelhandel insbesondere verblieb weitgehend in weißen Händen. Damit sind gewisse wirtschaftliche Sektoren gegenüber einem planmäßigen ökonomischen Druck sehr empfindlich, zumindest insoweit konkurrierende Firmen gegeneinander ausgespielt werden können. Wie erwähnt, hat denn auch die Sit-in-Bewegung ihren ersten Vorstoß in einem dieser Sektoren begonnen. Auch im Norden kommt es mehr und mehr zu organisierten Boykottaktionen gegen Filialen vor allem des Woolworth-Konzerns und neuerdings haben auch einige Gewerkschaften sich daran beteiligt²). Es ist schwer feststellbar, wie groß der tatsächliche Geschäftsverlust bisher ist, aber es ist bekannt, daß der Druck von seiten der Warenhäuser im Stadtzentrum, deren Umsatz als Folge des Busboykotts um etwa 30 vH gesunken war, wesentlich zur Kapitulation der Behörden von Montgomery beitrug.

Getreu ihrer Konzentration auf direkte, lokale Aktion und auf die moralisch-menschliche Seite des Kampfes um die Gleichberechtigung, ist die neue Bewegung bisher an der formal-politischen Sphäre wenig interessiert. Nicht zufällig haben die Senatoren der Südstaaten in der kürzlich verabschiedeten „Civil Rights“-Gesetzgebung auf diesem letzteren Gebiet gewisse Zugeständnisse gemacht, aber sich ihnen auf allen anderen Gebieten hartnäckig und erfolgreich widersetzt. Beide Seiten wissen sehr wohl, daß die politischen Rechte weitgehend auf dem Papier stehen, soweit sie nicht durch ökonomischen Druck oder menschliche Kampfbereitschaft unterbaut sind. So sind politisch die Neger im Süden nur lokal in einigen Großstädten, wie Atlanta und Nashville, ein beachtlicher und beachteter Faktor, aber gar nicht in den einzelstaatlichen oder Bundeswahlen. So wirkte denn auch die wochenlange Senatsdebatte um das neue Gesetz einigermassen unwirksam neben täglichen Berichten von der Front, auf der der wirkliche Kampf ausgetragen wurde: über Protestaktionen, Verhaftungen und Verurteilungen, Druck auf Studenten und Universitätsbehörden, Bildung von gemischten Gremien zur Ausarbeitung friedlicher Lösungen lokaler Probleme usw. Es kann aber nicht ausbleiben, daß sich die neue Bewegung auch in der politischen Sphäre früher oder später auswirken wird. Fürs erste freilich wird sie innerhalb der den Süden beherrschenden Demokratischen Partei die Stellung der gemäßigten Politiker, wie *Sparkman*, *Fulbright*, *Kefauver*, eher erschweren, jedenfalls soweit diese sich in diesem Jahr zur Wahl stellen müssen.

III.

Die bisherigen Folgen der Bewegung, die an jenem Februartag mit dem Sit-in in Greensboro begonnen hat? Verwirrung im weißen Lager, in dem sich nach und nach die Geister scheiden in diejenigen, die aus Prinzip oder Opportunismus gewillt sind, die Forderungen nach Gleichberechtigung, nach dem Zugeständnis „aller Freiheiten, die einem weißen Amerikaner als Amerikaner zustehen“, in der nahen Zukunft zu gewähren; und in die Intransigenten, die es wenn nötig auf einen blutigen Kampf für ihre bedrohten Privilegien ankommen lassen wollen. Das letztere Element ist am stärksten in den rückständigen ländlichen Gebieten oder wo, wie in Birmingham, Alabama, diese „Poor

²) Inzwischen wandten sich die Führer der Bewegung an die Führung der Sozialistischen Internationale mit der Bitte, den Boykott dieses Konzerns auch in anderen Ländern zu unterstützen.

DIE NEUE NEGERBEWEGUNG IN DEN USA

White“ von einer beherrschenden reaktionären Großindustrie (Stahl) unterstützt werden. Das versöhnliche Element ist relativ stärker in den sogenannten Randstaaten, in den industriellen, kommerziellen oder administrativen Zentren oder Garnisonstädten. Es spielen hierbei auch vielerlei religiöse, historische und ethische Besonderheiten eine Rolle, so daß das „Klima“ oft in benachbarten Bezirken sehr verschieden ist.

Auch im eigenen Lager, unter der am Status quo interessierten lokalen Negerober-schicht, hatte die Bewegung zunächst vielfach Verwirrung erzeugt, die aber mehr und mehr einer offenen Solidarität weicht. In dem Maß, in dem sie nun aus einer Elite- zu einer Massenbewegung wird, in demselben Maß werden die Auseinandersetzungen an Schärfe zunehmen, wird sich das Terrain verengen, auf dem Kompromisse möglich sind. In mancher Beziehung und an manchen Orten wird es erst schlimmer werden, bevor es besser werden kann.

Wenn man die künftigen Chancen der Bewegung abschätzt, muß man freilich auch die Weltsituation berücksichtigen, in der sich der Kampf abspielt. Der rabiate Rassenfanatiker im Hinterland mag nur seine bedrohten Privilegien sehen, das amerikanische Publikum und seine Politiker, auch im Süden, sind sich sehr wohl bewußt, daß in der heutigen Welt die farbigen Völker in der Majorität sind; daß sie das Zünglein an der Waage im Mächtegleichgewicht bilden; daß Rußland jede Blöße der Vereinigten Staaten auszuschlachten bemüht ist; und daß deshalb jede Aktion und jede Unterlassung eine Strahlwirkung weit über die Grenzen des Landes hinaus hat und eine Auswirkung auf die relative Machtposition Amerikas in der Welt. Alles in allem genommen, dürfte deshalb wohl *Martin Luther King* mit seiner Voraussage recht behalten, daß die Generation der jungen Studenten noch die wesentlichen persönlichen Freiheiten verwirklicht sehen wird. Auch und gerade weil, wie *Leonard Holt*, einer der erwähnten Führer des Kampfes, in einer Fernseh-Diskussion feststellte, „wir diese Forderungen als freie amerikanische Bürger erheben, sie als unser mit uns geborenes Recht ebenso erheben würden, wenn es kein Sowjetrußland und keinen Kommunismus in der Welt gäbe“.